Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 58 (1916)

Heft: 8

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Westschweiz. Mit vielen Karten, Gebirgsprofilen und Stadtplänen. Zürich, 1916. Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Preis 4 Fr.

Verschiedenes.

Anregung.

Die grosse schwere Zeit hat auch unserm Lande aussergewöhnliche Verhältnisse gebracht. Sie sind schlimm genug; aber bei all dem gewaltigen Schaden, den sie erwachsen lassen, doch nicht derart, dass aus ihnen nicht auch Belehrung geschöpft werden könnte.

Unser Land ist zurzeit und wohl noch auf lange hinaus, beinahe völlig bar von allen jenen Kraftfuttermitteln, mittelst welchen unsere Kühe ernährt und zu hoher Milchproduktion gebracht werden konnten. Sogar den Pferden mangelt vielfach ihre natürliche Nahrung, der Hafer.

Ungewollt vollzieht sich ein mächtiges Experiment, „die Ernährung der Herbivoren ausschliesslich mit Gras und Heu", zusagen im ganzen Land.

Und nun hat man bekanntlich für einige Krankheiten immer noch die allzu üppige Ernährung, namentlich mit Kraftfutter in Verdacht. Zu erinnern ist an die Gebärparese, an Hämoglobinurie, sogar Unfruchtbarkeit usw. Wäre dieser Verdacht begründet, so müsste nun eine Abnahme dieser Krankheiten zu konstatieren sein.

Deshalb ist es vielleicht nicht unangebracht, die Herren Kollegen aufmerksam zu machen, in dieser Hinsicht Beobachtungen zu sammeln und solche gelegentlich bekannt zu geben.

Aber auch nachteilige gesundheitliche Folgen mögen sich da und dort einstellen, namentlich da, wo ungewohnte Ersatzmittel zur Verwendung kommen, und sicherlich wird sowohl unser Stand, als namentlich die Landwirtschaft für alle derartigen Beobachtungen nur dankbar sein. *E. Z.*

Das Pferdewesen in der Armee.

Ähnlich wie gelegentlich früher im Anschlusse an die Truppenzusammenzüge, so erfolgten 1915 nach Abgabe der Pferde der entlassenen Divisionen aus landwirtschaftlichen Kreisen viele Klagen wegen schlechter Verfassung der abgegebenen Pferde sowohl in bezug auf den Ernährungszustand wie auch hinsichtlich der Pferdepflege in der Armee.

Wie gewissenhafte Untersuchungen feststellten, waren viele der Klagen aber arg übertrieben. Diese Tatsache erklärt und entschuldigt sich einigermassen in der Liebe und Anhänglichkeit, die unsere Landbevölkerung für ihre Pferde, diese getreuen Mitgehilfen ihrer täglichen, mühevollen Arbeit, erfreulicherweise zeigt.

Unbestritten ist, dass manches Pferd während der ersten Periode unserer Grenzbesetzung im Ernährungszustande zurückgegangen oder unter dem Einflusse der dienstlichen Beanspruchung anderswie gelitten hat. Auch steht ausser Zweifel, dass in vereinzelten Fällen mangelhafte Fürsorge und Pflege von seiten der Truppen an eingetretenen Minderwerten des Pferdematerials mitschuld waren. Allein die Hauptursache liegt in anderen Faktoren, auf die bis anhin öffentlich nicht genügend hingewiesen wurde, es betrifft dies:

Die dienstlichen Fütterungs- und Gebrauchsverhältnisse.

Die landesübliche Fütterungsweise charakterisiert sich hauptsächlich durch die Verabreichung grosser Quantitäten von Halmfutter, sowie durch Gewährung langer Futterzeiten. Hafer wird für sich allein wenig verabreicht. Derselbe wird meist mit Heuhäckseln und Kleie vermischt. Dieses Gemenge ist, da es Hafer nur zum geringsten Teile enthält, gehaltarm; die Masse bestimmt den Wert der Rationen. Das Hauptfutter unserer Bauernpferde ist das Heu. Für das Maultier bildet dasselbe sozusagen die ausschliessliche Nahrung. Bei dem relativ geringen Nährwerte solchen Futters sind die Tiere gezwungen, um sich zu erhalten, grosse Quantitäten desselben aufzunehmen. Selbstredend erfordert dies lange Futterzeiten. Das Langfutter muss um dessen Verdauung zu ermöglichen, auch bestmöglich gekaut werden. Diese letztere Notwendigkeit macht das Landespferd durch allmähliche Angewöhnung zum langsamen Fresser.

Selbstverständlich kann die Ernährungsart eines Tieres nicht beliebig von einem Tag auf den andern geändert werden.

Jedes Tier hat seinen ihm spezifisch eigenen Stoffwechsel. Daher ist auch das Verdauungsvermögen ein und derselben Nahrung bei den einzelnen Tieren wesentlich verschieden. Ändert das angewöhnte Futter aber plötzlich, so wird dasselbe, auch wenn es qualitativ besser ist, nicht genügend verwertet, ausgenützt und verdaut. Dies trifft nun zu, wenn das Landespferd plötzlich unter die dienstlichen Fütterungsverhältnisse kommt. Begreiflicherweise ist es rein unmöglich, den Landespferden im Dienstbetriebe das angewöhnte, voluminöse Futter in genügender Quantität zu verabfolgen. Die Raum- und Zeitverhältnisse zwingen dazu, dasselbe durch eine weniger massige, aber dafür konzentriertere Ration zu ersetzen. Die gesetzlich vorgeschriebene Futterration ist viel gehaltreicher als das durchschnittliche Landesfutter. Sie kann aber von den Tieren, weil von anderer Zusammensetzung, anfänglich nicht richtig verdaut und daher auch nicht genügend ausgenützt werden. Ausserdem ist zu bedenken, dass die dienstlichen Verumständungen die Tiere auf verschiedene Art zu fehlerhafter Futteraufnahme veranlassen. Schon das Ungewohnte der Umgebung und der Lärm des Dienstbetriebes spielen hierbei eine Rolle. Nicht zu vergessen ist ferner der Umstand, dass die Landespferde in Händen des Eigentümers pro Tag mindestens dreimal, häufig sogar viermal zu bestimmten Zeiten gefüttert werden. Auch diesen Verhältnissen hat sich ihr Magen und Darm angepasst. Jeder Ausfall einer angewöhnten Futterzeit wird von den Tieren nachteilig empfunden. Die dienstlichen Verhältnisse gestatten es nicht immer, drei- bis viermal regelrecht abzufüttern. Während im Kasernendienste gewöhnlich dreimal gefüttert wird, müssen sich die Tiere im Felddienst nicht selten mit nur zwei Futterzeiten begnügen, was um so nachteiliger ist, als dieselben mitunter noch durch eine grosse Zwischenzeit getrennt sind.

Neben dem Vorgeschilderten ist auch noch zu erwähnen, dass die Haferration leider den vorhandenen Vorräten entsprechend bemessen werden muss. Der herrschende Mangel an diesem wichtigen Körnerfutter zwang schon 1914 vorübergehend zur Reduktion der ohnehin für schwere, streng arbeitende Pferde engbemessenen Feldration. Wohl wurden diverse Ersatzfuttermittel verabfolgt, allein auch die besten derselben, wie Gerste und Mais, können von den Tieren anfänglich nicht genügend ausgenützt werden, weil sich die Verdauung diesen Surrogaten eben nur allmählich anpassen kann. Bis sich diese Anpassung vollzogen hat, gehen die Tiere eben in ihrem Ernährungszustande

zurück und zwar auch bei ganz mässiger Dienstbeanspruchung.

Unsere Landespferde sind auch an die dienstlichen Arbeitsverhältnisse nicht gewöhnt. Das Ziehen im zivilen Fuhrwesen ist von demjenigen des Traindienstes einer Armee wesentlich verschieden. Im Privatgebrauche dient das Pferd in der Regel im langsamen Zuge; Schritt- und Trabbewegungen sind die Hauptgangarten. Zudem ziehen die Tiere in gut passenden Geschirren, insbesondere in weichen Kumten, die sich infolge ihrer Formbarkeit der Kumtlage vorteilhaft anschmiegen. Auch tragen diese Tiere ausser dem Geschirrgewicht keinerlei Rückenbelastung. Demgegenüber verlangen die dienstlichen Verhältnisse insbesondere von den Batteriepferden rasche Gangarten. Rascher Schritt, lange Trabreprisen auf Märschen, wechseln oft mit Galopp und Carrière ab beim Beziehen der Feuerstellungen und im Gefecht überhaupt. Das wegen seiner Solidität schwere Geschirr ist dem Landespferde ebenso ungewohnt, wie der relativ harte, nicht selten durch den Gebrauch deformierte Kumt. Insbesondere ermüdend wirkt auf dasselbe die ungewohnte Rückenbelastung, das Reitergewicht, die Sattelung und Packung. Zu alldem gesellt sich noch die veränderte Art seiner Führung, sowie der aufregende Lärm in der Fahrkolonne und im Gefechte. An alle diese Verhältnisse muss sich das Landespferd zuerst gewöhnen. Sein Organismus muss sich entsprechend den an ihn gestellten neuen Anforderungen zuerst kräftigen. Bis dies der Fall ist, ermüdet dasselbe, wie dies auch bei gutgebauten aber dienstungewohnten Requisitionspferden zur Genüge beobachtet werden kann, nicht nur rasch, sondern geht auch im Ernährungszustande zurück.

In der ersten Periode der Grenzbesetzung ist bei einzelnen Truppen der Dienstungewohntheit unserer Landespferde vielleicht nicht genügend Rechnung getragen worden. Die unerlässliche Notwendigkeit des beschleunigten Aufmarsches der Armee erschwerte dies auch. Allein es wäre ungerecht zu behaupten, dass nicht von Anfang an bei allen Waffen sich die Einsicht geltend gemacht hätte, dass der Fürsorge und Pflege des Pferdematerials alle Aufmerksamkeit gewidmet werden müsse. Andererseits ist hervorzuheben, dass wir kein Pferdevolk sind, und nur ein ganz geringer Teil unserer Truppen und Kaders aus dem Zivilleben Pferdeverständnis und Pferdeerfahrung mit in den Dienst bringt. Die Grosszahl muss das alles erst im Dienste

lernen. Gleich von Anfang an hatte das Armeekommando mit aller Energie und wiederholt auf die Verbesserung des Pferdewesens der Armee gedrungen und auch die Truppenkommandanten taten diesbezüglich ihr Möglichstes. Dank diesem Zielbestreben ist es auch wirklich gelungen, Fürsorge, Wartung und Pflege des Pferdematerials erheblich zu bessern. Diesem Umstande, in Verbindung mit der allmählichen Angewöhnung der Pferde an die dienstlichen Fütterungs- und Gebrauchsverhältnisse ist es zu verdanken, dass die Kriegsbrauchbarkeit der Dienstpferde bedeutend gehoben und die Tiere aus dem zweiten Ablösungsdienste aller Divisionen den Besitzern, mit ganz wenigen Ausnahmen, in sehr befriedigendem Zustande zurückgegeben werden konnten.

Druckschäden.

Gegenüber früheren Jahren ist die Zahl, und namentlich die Intensität der Druckschäden bei den Armeepferden sehr zurückgegangen. Solche Schäden kommen in mässiger Anzahl allerdings immer noch vor, aber die Truppen haben gelernt, deren Ursachen festzustellen und auszuschalten, oder, wo dieses letztere nicht möglich ist, wenigstens derart einzuschränken, dass bösartige Verschlimmerungen dieser Leiden verhütet werden. Wirklich schlimme Druckschäden, wie sie früher so zahlreich waren, zu viele Monate dauernder Kuranstaltsbehandlung und nicht selten sogar zur Abschlachtung der verletzten Tiere Anlass gaben, kommen heute höchst selten mehr vor. — Im Kriegsfalle wird sich die Zahl und die Intensität der Druckschäden unvermeidlich steigern, weil alsdann aufgezwungene Strapazen und Schwierigkeiten in der Ernährung der Tiere, deren Ermüdung und Abmagerung nicht verhindern lassen.

Behandlung der erkrankten Dienstpferde.

Infolge der ihnen fremden dienstlichen Fütterungs- und Gebrauchsverhältnisse, sowie in einzelnen Fällen auch veranlasst durch mangelhafte Fürsorge, gelangten namentlich während der ersten Periode unserer Kriegsmobilmachung eine relativ grosse Zahl von Armeepferden zur Behandlung. Sowohl bei den Truppen, wie in den Territorial-Pferdekuranstalten erwuchs dadurch den Veterinäroffizieren eine grosse Arbeit, welche sie jedoch mit unermüdlichem Fleiss sachkundig bewältigten. Von all den äusserlich und innerlich erkrankten Pferden sind bis anhin über 97 Prozent wieder geheilt worden. Ansteckende Krankheiten und Seuchen wurden, wo sie vereinzelt auch auftraten, recht-

zeitig entdeckt und durch zweckdienliche Massnahmen zum Erlöschen gebracht. Der Gesundheitszustand der Armeepferde kann zurzeit als ein sehr guter bezeichnet werden.

Pferdeankäufe durch die Militärverwaltung im Auslande.

Trotz grossen Schwierigkeiten ist es den Organen der Militärverwaltung gelungen, durch Ankäufe im Auslande nicht nur den Remontenbedarf für die Kavallerie zu decken, eine erhebliche Anzahl von Reitpferden für die eidgenössische Pferderegieanstalt zu beschaffen, sondern auch einen wertvollen Stock von Ersatzpferden für die Artillerie und ausserdem noch eine grössere Anzahl von Maultieren für den Saumdienst der Gebirgstruppen zu befriedigenden Preisen ins Land zu bringen. Die angekauften Tiere sind im allgemeinen von recht guter Qualität und daher den Interessen des Landes ebenso dienlich wie der Armee.

* * *

Wir glaubten die vorliegenden Mitteilungen des Armeestabs-Pressebureaus, die bereits die Runde durch die politische Presse gemacht haben, den Lesern des Archivs wegen ihrer grossen Aktualität nicht vorenthalten zu sollen. Sie sind von so hohem Interesse, dass sie auch in späteren Zeiten ein wichtiges Dokument bilden werden.

Was darin ganz speziell die Veterinäroffiziere angenehm berührt, die infolge der langen Dauer der Grenzbesetzung ein schweres Opfer bringen müssen, ist die erfreuliche Art und Weise, mit der ihre Tätigkeit in den verflossenen zwei Jahren offiziell eingeschätzt wird.

Möge diese verdiente Anerkennung von Seite unserer Armeeleitung mithelfen, an all' die schweren Aufgaben, die uns die Zukunft noch bringen mag, mit frischem Mut heranzutreten. E. W.

Personalien.

Eidg. Veterinär-Fachprüfungen.

In Zürich absolvierte die Diplomprüfung als Tierarzt im Juli 1916: Alois Decurtins, von Sedrun (Graubünden).